

BRAUNSCHWEIGISCHES
J A H R B U C H
FÜR
LANDESGESCHICHTE

BAND 78
1 9 9 7

Probleme und Wege der Namenforschung im Braunschweiger Land¹

von

Jürgen Udolph

Einleitung. Grundsätzliches zur Bedeutung der geographischen Namen

Das besondere Interesse, das die Orts-, Flur- und Gewässernamen immer wieder hervorrufen, ist sprachgeschichtlich begründet. Das Phänomen der Veränderlichkeit der Sprachen bringt es mit sich, daß Wörter, die früher einen festen Platz innerhalb einer Sprachgruppe hatten, sterben und verschwinden. Jedes Wort erlebt in seiner Geschichte eine Entstehungsphase, eine Blütezeit und einen Niedergang, der bis zum vollständigen Verlust führen kann. Das bedeutet, daß das Wort in der lebenden Sprache nicht mehr verwendet wird und nur noch aus Texten, Wörterbüchern und schriftlichen Aufzeichnungen gewonnen werden kann. Im Endstadium kommt es gelegentlich zu der Erscheinung, daß Wörter aus der normalen Umgangssprache verschwinden und in einer gehobenen, leicht angestaubt wirkenden Form weiterleben. So verwendet man etwa *Roß* für *Pferd*, *Eiland* für *Insel*, *geläutert* (*ein geläuteter Charakter*) für *ehrlich*, *rein* usw.

Zusammenfassend gesagt: Wörter verschwinden und sterben. Aber sie leben oft weiter: in den Orts-, Flur- und Flußnamen, denn diese sind zäh mit dem Boden verhaftet. Zwar wandelt sich ihre sprachliche Gestalt, indem sie Lautveränderungen, denen eine Sprache immer unterworfen ist, mitmachen, aber sie bleiben konstant am Ort und – was sie besonders wertvoll macht – sie überstehen selbst Völkerwechsel. Mit anderen Worten: „Namen sind der Friedhof der Wörter“, denn ein einmal entstandener Name verändert sich nicht mehr. Niemand wird auf die Idee kommen, zu *Braunschweig* jetzt *Magdeburg* zu sagen oder zur *Oker* etwa *Weser*. Die Namen werden von Generation zu Generation weitergegeben, ohne Diktat von außen, allein durch mündliche Überlieferung von der Mutter auf das Kind, von diesem als Erwachsenen wiederum weiter usw.

Daher hat das Wort von Jacob GRIMM nach wie vor Gültigkeit: *Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre*

¹ Dieser Aufsatz beruht in wichtigen Teilen auf einer gemeinsam mit H. BLUME (Braunschweig) 1996 veranstalteten Übung zu den Ortsnamen der Stadt Braunschweig. In den Text sind auch Gedanken, Meinungen und Ideen der Teilnehmer der Übung eingeflossen. Allen Mitwirkenden – vor allem aber H. BLUME – sei an dieser Stelle für ihre Beiträge herzlich gedankt.

*Sprachen*², und an anderer Stelle: *Ohne die Eigennamen würde in ganzen frühen Jahrhunderten jede Quelle der deutschen Sprache versiegt sein, ja die ältesten Zeugnisse, die wir überhaupt für diese aufzuweisen haben, beruhen gerade in ihnen ... eben deshalb verbreitet ihre Ergründung Licht über die Sprache, Sitte und Geschichte unserer Vorfahren*³.

Ortsnamen sind daher für die Geschichte eines Landes von erheblicher Bedeutung. Das ist auch jedem sprachwissenschaftlichen Laien bewußt. Es gibt keine Ortsgeschichte, die nicht – und zumeist gleich am Anfang der Darstellung – auf den Ortsnamen eingeht. Schließlich ist der Name der Siedlung das, was alle Menschen eines Ortes verbindet: *ich komme aus Wolfenbüttel* sagt nicht nur ein Einwohner, sondern sagen alle Einwohner. Was *Wolfenbüttel* aber eigentlich bedeutet, wissen nur wenige Experten. Es ist gerade das Geheimnis der Namen, ihre Undurchsichtigkeit, die das hohe Interesse hervorruft. Verbunden ist dieses nicht selten mit Versuchen, den Namen zu deuten.

Eine überzeugende Erklärung eines alten Namens ist jedoch von Laien nicht zu leisten; es sind dazu Kenntnisse der sprachlichen Entwicklung aller auf dem entsprechenden Gebiet einmal gesprochenen Sprachen und Dialekte notwendig. Die Aufgabe erfordert ferner enge Vertrautheit mit germanischer Laut- und Wortgeschichte, mit der Bildung altgermanischer Wörter und Namen, z. T. darüber hinausgehend auch Kenntnisse indogermanistischer Methoden, denn Namen wie *Lamme*, *Drütte*, *Sicke*, *Uehrde* u. a. sind nicht immer aus dem Germanischen heraus zu erklären. Vor allem die osteuropäischen Sprachen, darunter in erster Linie das Baltische, z. T. aber auch das Slavische, spielen eine wichtige Rolle.

So verwundert es keineswegs, daß diese schwierigen Namen den interessierten Laien vor große und z. T. unlösbare Aufgaben stellen.

Geschichte der Forschung

Wie im gesamten Land Niedersachsen läßt die Bearbeitung der Ortsnamen des Landes Braunschweig sehr zu wünschen übrig. Sieht man von den Beiträgen von W. FLECHSIG⁴ ab, so können nur einige wenige Arbeiten genannt werden. Nur am Rande sei ein Versuch von H. v. FALLERSLEBEN erwähnt, in dem es auch mehr um Familien-

² J. GRIMM, *Geschichte der deutschen Sprache*, Leipzig 1845, S. 5.

³ Ders., *Kleinere Schriften*, Bd. 5, Berlin 1871, S. 297.

⁴ W. FLECHSIG, *Das nördliche Harzvorland als geschlossener Siedlungsraum in vorgeschichtlicher Zeit*, *Braunschweigische Heimat* 25, 1934, S. 106–112; ders., *Das Rätsel der Klinte*. Ein namenkundlicher Beitrag zur frühen Besiedlungsgeschichte Ostfalens, *Braunschweigische Heimat* 44, 1958, S. 36–44; ders., *Der Name der Stadt Braunschweig*, in: *Forschungen zur braunschweigischen Geschichte und Sprachkunde*, hrsg. v. F. TIMME, Braunschweig 1954, S. 20–54; ders., *Die Ortsnamen des Kreises Braunschweig als siedlungsgeschichtliche Quellen*, *Heimatbote des Landkreises Braunschweig* 5, 1959, S. 37–46; ders., *Früh- und vorgermanische Sprachreste in ostfälischen Namen*, *Braunschweigische Heimat* 66, 1980, S. 11–20, 70–87, 113–119; ders., *Waren Skandinavier oder Holsteiner an der Besiedlung des nördlichen Harzlandes im Mittelalter beteiligt?*, *Zeitschrift des Harz-Vereins* 33, 1981, S. 23–44.

namen als um Ortsnamen geht⁵. Noch immer nicht überholt ist das große Werk von E. FÖRSTEMANN in der Bearbeitung von H. JELLINGHAUS⁶, allerdings sind darin nur Namen behandelt, die vor dem Jahr 1200 in den Quellen erscheinen. Nicht übergangen werden kann der namenkundliche Teil in R. ANDREES *Braunschweiger Volkskunde*⁷. In der großen und wichtigen Arbeit über die *Flurnamen des Salzgittergebietes* hat M. WISWE auch die Ortsnamen einbezogen⁸. Standardwerke wie A. BACHS *Deutsche Namenkunde*⁹ oder E. SCHWARZS *Deutsche Namenforschung*¹⁰ haben Norddeutschland ziemlich unbeachtet gelassen. Die Arbeiten von H. KUHN¹¹ sind wegen ihrer umstrittenen Thesen (vorindogermanisches Substrat in Norddeutschland) nur bedingt empfehlenswert. In den Fachzeitschriften *Beiträge zur Namenforschung*¹² und *Namenkundliche Informationen*¹³ hat Niedersachsen bisher keine große Rolle gespielt.

Immer wieder diskutiert wurde die ehemalige Ausbreitung slavischer Orts- und Flurnamen im östlichen Niedersachsen¹⁴, wobei nicht selten – vor allem bei schwierigen Namen wie *Gifhorn*, *Knesebeck*, *Ehmen*, *Ölper*, *Mörse*, *Velstove*, *Brome*, *Ehra*, *Schwülper* – gern zum „Allheilmittel“ einer slavischen Deutung gegriffen wurde. Wir werden darauf zurückkommen.

Das große Werk von H. KLEINAU, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig*¹⁵ gibt keine Erläuterungen zu der Herkunft der Namen. Die Untersuchungen von U. OBERBECK-JACOBS¹⁶ und W. MEIBEYER¹⁷ haben einen siedlungsgeographischen Schwerpunkt. Vereinzelt wurden schließlich Ortsnamen des Braun-

⁵ H. v. FALLERSLEBEN, Braunschweigisches Namenbüchlein. Einwohner-Namen der Herzoglichen Haupt- und Residenzstadt Braunschweig, nach ihrer Bedeutung erläutert, Braunschweig 1867.

⁶ E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1900. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. 1. Hälfte A–K, 2. Hälfte L–Z und Register, hrsg. von H. JELLINGHAUS, Bonn 1913–1916.

⁷ 2. Aufl., Braunschweig 1901.

⁸ Braunschweig 1970; zu den Ortsnamen: S. 465–483.

⁹ Die deutschen Personennamen, T. 1–2; Die deutschen Ortsnamen, T. 1–2; Registerband. Heidelberg 1952–56.

¹⁰ Bd. 1–2, Göttingen 1950.

¹¹ Im wesentlichen enthalten in: H. KUHN, Kleine Schriften, Bd. 1–4, Berlin-New York 1969–1978.

¹² Bd. 1–16, Heidelberg 1949/50–1965 bzw. Neue Folge, Bd. 1 ff., Heidelberg 1966 ff.

¹³ Zuvor: Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe an der Karl-Marx-Universität, H. 1 ff., Leipzig 1964 ff.

¹⁴ R. ANDREE, Die Wendendörfer im Werder bei Vorsfelde, Globus 66, 1894, S. 109–114; ders., Slavische Siedlungen im westlichen Deutschland, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 10, 1872, S. 132–138; P. ROST, Die Sprachreste der Dravāno-Polaben im Hannöverschen. Leipzig 1907; P. KÜHNEL, Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen, Nachdruck Köln-Wien 1982.

¹⁵ Teil 1–3, Hildesheim 1967–1968.

¹⁶ Die Entwicklung der Kulturlandschaft nördlich und südlich der Lößgrenze im Raum um Braunschweig, Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover für die Jahre 1956 u. 1957, Hannover 1957, S. 25–138.

¹⁷ Siedlungsgeographische Beiträge zur vor- und frühstädtischen Entwicklung von Braunschweig, Braunschweigisches Jahrbuch 67, 1986, S. 7–40; ders., Siedlungskundliches über den Papenteich. Die Besiedlung des alten Nordwaldes zwischen Gifhorn und Braunschweig während des frühen Mittelalters im Lichte der Ortsnamen, Gifhorn 1994.

schweiger Landes in neueren namenkundlichen Arbeiten herangezogen¹⁸. Die Straßennamen der Stadt Braunschweig hat seinerzeit H. MEIER bearbeitet¹⁹, einzelne Namen korrigiert H. BLUME²⁰.

Vergleicht man mit diesem Überblick etwa die Arbeiten in den neuen Bundesländern, so sind für das Land Brandenburg in der Reihe *Brandenburgisches Namenbuch* bereits zehn Bände erschienen (zuletzt: S. Wauer, *Die Ortsnamen der Uckermark*), während der Süden der ehemaligen DDR in bisher 38 Bänden vor allem durch Namenforscher der Universität Leipzig in vorbildlicher Art und Weise bearbeitet worden ist. Gerade dort wartet man auf die Deutung der niedersächsischen Ortsnamen als dem Heimatland zahlreicher ostdeutscher Siedler, wobei das östliche Niedersachsen zweifellos eine zentrale Stelle einnimmt.

Es ist – so hoffe ich – deutlich geworden, daß die Aufarbeitung der Namen des alten Landes Braunschweig und der angrenzenden Gebiete noch viel zu wünschen übrig läßt. Bei einem seit Jahren laufenden Versuch, die Orts- und Wüstungsnamen des Landes Niedersachsen systematisch aufzuarbeiten, berührten wir auch das ehemalige Land Braunschweig²¹. Aus diesen Versuchen werden in den nächsten Monaten und Jahren erste zusammenfassende Publikationen entstehen, die dem Manko abhelfen wollen²².

Unter Einbeziehung dieser Arbeiten soll im folgenden versucht werden, erste Ergebnisse der namenkundlichen Untersuchung von Gewässer- und Ortsnamen des ehemaligen Braunschweiger Landes und seiner unmittelbar benachbarten Gebiete zu umreißen.

¹⁸ R. MÖLLER, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200, Heidelberg 1979; ders., Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200, Heidelberg 1992; J. UDOLPH, Die Ortsnamen auf *-ithi*, in: Probleme der älteren Namensschichten, Heidelberg 1991, S. 85–145; ders., Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin – New York 1994.

¹⁹ Wolfenbüttel 1904.

²⁰ Braunschweiger Straßennamen: *Hutfiltern, Kattreppeln* und *Abelnkarre*, Braunschweiger Heimat 1994, S. 99–111; ders., in: Braunschweiger Stadtlexikon (Ergänzungsbd.), Braunschweig 1996.

²¹ Ortsnamenkundliche Veranstaltungen am Sprachwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen: WS. 1990/91: Kreis Wolfenbüttel (z. T.); SS. 1991: Altkreis Göttingen; WS. 1991/92: Altkreis Duderstadt; SS. 1992: Altkreis Hann. Münden; WS. 1992/93: Kreis Osterode/Harz; SS. 1993: Kreis Goslar; WS. 1993/94: Kreis Northeim; SS. 1994: Kreis Holzminden; WS. 1994/95: Kreis Hildesheim; SS. 1995: Kreis Hameln-Pyrmont; WS. 1995/96: Kreis und Stadt Hannover (Teil I); SS. 1996: Stadt Braunschweig (gemeinsam mit H. Blume, Braunschweig); Slavische Ortsnamen in Niedersachsen; WS. 1996/97: Kreis und Stadt Hannover (Teil II); SS. 1997: Kreis und Stadt Hannover (Teil III).

²² U. OHAINSKI, J. UDOLPH, Die Orts- und Wüstungsnamen des Kreises und der Stadt Hannover (Fertigstellung: März 1998); K. CASEMIR, Die Ortsnamen auf *-büttel*, Leipzig 1997; H. BLUME, Die Orts- und Wüstungsnamen der Stadt Braunschweig (in Vorbereitung); K. CASEMIR, Die Orts- und Wüstungsnamen des Kreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter (Diss. Göttingen; in Vorbereitung); TH. ORTHMANN, Die Orts- und Wüstungsnamen des Kreises Northeim (Diss.-Vorhaben Göttingen).

Flußnamen

Oft unbemerkt von der landesgeschichtlichen Geschichtsforschung haben sich in der Untersuchung der europäischen Gewässernamen in den letzten Jahren entscheidende Fortschritte erzielen lassen. Sie sind vielleicht deshalb übersehen worden, weil dabei der Osten Europas eine sehr wichtige Rolle spielt, man sich aber bisher kaum vorstellen konnte, daß von dieser Region aus Hinweise für die Lösung mitteleuropäischer Namen kommen könnten.

Die moderne Erforschung der Flußnamen (Hydronyme) ist mit dem Namen von HANS KRAHE verbunden. Seine grundlegenden Untersuchungen der Gewässernamen Europas²³ haben deutlich gemacht, daß unter einer einzelsprachlichen Schicht von Namen (also germanischen, slavischen, keltischen usw.) ein noch älteres Substrat von altertümlichen Hydronymen liegt, dessen Entstehung in die Zeit vor der Herausbildung der indogermanischen Einzelsprachen zu setzen ist. Wie sonst ließe sich erklären, daß ein Name wie der der *Aller* (< **Alara*) mit dem der *Ola* in Weißrußland, der *Allia* in Latium, der *Alme* in Westfalen, mit *Ilmenau*, *Alle* (*Allenstein*), *Elz* (**Alantia*) und *Elsenz* (**Alisontia*) verglichen werden und an eine vor allem in den baltischen Sprachen bezeugte indogermanische Wurzel **el-/ol-* „fließen, strömen“ angeschlossen werden kann? Wie soll man *Nidda* bei Frankfurt mit der *Nida* bei Krakau vergleichen, wenn nicht unter Zuhilfenahme von altindisch *nédati* „fließt, strömt“? Weder kann man die *Nidda* aus dem Slavischen, noch die *Nida* bei Krakau aus dem Keltischen erklären. Es bleibt nur übrig, die Entstehung derartiger Namen, die man seit H. KRAHE der *Alteuropäischen Hydronymie* zurechnet, in die Zeit vor die Aufspaltung der indogermanischen Einzelsprachen zu legen. Damit aber geraten wir leicht in eine Zeit vor Christi Geburt, wahrscheinlich sogar in das zweite vorchristliche Jahrtausend.

Wichtige Modifikationen der Alteuropa-Theorie H. KRAHES hat W. P. SCHMID vorgenommen²⁴. Zum einen konnte er durch den Nachweis, daß sich in den europäischen Flußnamen Typen befinden, die ausschließlich mit Hilfe von ostindogermanischen (indischen, iranischen, hethitischen) Wörtern (Appellativa) etymologisiert werden können (man vergleiche oben *Nida*, *Nidda* und altindisch *nédati*), H. KRAHES Meinung korrigieren, an der alteuropäischen Hydronymie hätten nur westindogermanische Sprachgruppen Anteil und die Gewässernamen repräsentierten eine Art Zwischenschicht. In den alteuropäischen Hydronymen verbergen sich vielmehr Namen indogermanischer Herkunft, deren unterschiedliches Alter und unterschiedliche Streuung noch diskutiert wird.

²³ H. KRAHE, *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964; ders., *Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie*, Mainz-Wiesbaden 1962; ders., *Aufsatzreihe: Alteuropäische Flußnamen*, Beiträge zur Namenforschung 1–16, Heidelberg 1949–1965.

²⁴ W. P. SCHMID, *Alteuropäisch und Indogermanisch*, Mainz-Wiesbaden 1968; ders., *Baltische Gewässernamen und das vorgeschichtliche Europa*, *Indogermanische Forschungen* 77, 1972, S. 1–18. ders., *Die alteuropäische Hydronymie, Stand und Aufgaben ihrer Erforschung*, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 16, 1981, S. 1–12. Jetzt zum größten Teil zugänglich in: W. P. SCHMID, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin – New York 1994.

Zum andern hat W. P. SCHMID gezeigt, daß sich im Baltikum ein Zentrum alter Namen herausarbeiten läßt, das sich auch in den Flußnamen wiederfindet. Daß der Osten Europas von besonderer Bedeutung auch für deutsche Namen ist, konnte unlängst anhand einer detaillierten Untersuchung der polnischen Gewässernamen vor-slavischer Herkunft weiter gestützt werden²⁵. Die hier skizzierten Untersuchungen haben auch Konsequenzen für Fluß- und Ortsnamen in Braunschweig und Umgebung. Das gilt z. B. für *Schunter* und *Ehmen*.

Unter Zusammenfassung der bisherigen Erörterungen zur *Schunter*²⁶ (zu der sich u. a. auch schon J. GRIMM geäußert hatte), läßt sich sagen, daß der Name zu einer Gruppe von deutschen und skandinavischen Flußnamen gehört, die auf einen Ansatz **skeud-* weisen, wozu aind. *skundatē* „eilt“, lit. *skudrūs*, *skaudrūs* „flink“ und germ. **skeud-* in aisl. *skjöta*, altengl. *scēotan* „schleudern, stoßen, schießen“, dt. *schießen* gehören. Daneben ist aber im Germanischen eine im auslautenden Dental abweichende Variante **skūt-* bezeugt: engl. *shudder*, dt. *schauern*, ags. *scūdan*, aisl. *skyn-da*. Die *Schunter* gehört zur ersten Variante, zeigt aber zusätzlich eingeschobenes -n- (sogenanntes -n-Infix), das nach Auffassung früherer und neuerer Forschungen oft ein Kennzeichen voreinzelsprachlicher Herkunft ist. Somit steht die *Schunter* sowohl in Beziehung zum germanischen Wortschatz wie auch zu einer älteren, voreinzelsprachlich verbreiteten Bildungsweise. Verwandte Namen wie *Schondra* (Nfl. der Saale, auch ON.), *Schutter* (Nfl. d. Kinzig und der Donau), *Scho(t)zach* (Nfl. d. Nekar), *Schussen*, Fluß z. Bodensee und der Seename *Skudern* in Södermanland bestätigen dieses.

Die *Schunter* bildet somit eine Art Bindeglied. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß der Osten Europas Namen kennt, die zur weiteren Aufhellung beitragen können. Das ist zum einen der Orts- und Gewässername *Szkotowo* bzw. *Szkotawa* bei Allenstein (Ostpreußen), alt *Skottaw*, *Schkottau*, *Skotaw*, den R. PRZYBYTEK²⁷ mit den litauischen Gewässernamen *Skūtulas*, *Skutūlė* sowie *skutūlė*, *skutulas* „etwas ausge-meißeltes; Quirl, Stab zum Durchrühren“ verbindet, zum anderen der inzwischen verschwundene FIN. *Chytra* im Gebiet des Westlichen Bug, alt *Chytra*, der auf **skūt-r* zurückgehen kann²⁸.

Die Stützen im Osten sind besonders deutlich im Fall des bisher unklaren und z. T. für slavisch gehaltenen²⁹ Ortsnamens *Ehmen* (heute OT. von Wolfsburg). Die

²⁵ J. UDOLPH, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990. Vgl. schon früher ders., *Ex oriente lux – Zu einigen germanischen Flußnamen*. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 16, 1981, S. 84–106; ders., *Ex oriente lux – auch in deutschen Flurnamen*. In: Gießener Flurnamenkolloquium, Heidelberg 1985, S. 272–298.

²⁶ A. GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, Heidelberg 1973, S. 216; H. KRÄHE, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 69, 1947, S. 483–485; ders., Namenforschung, Fs. f. A. BACH, Heidelberg 1965, S. 193 ff.; A. SCHMID, Beiträge zur Namenforschung 13, 1962, S. 103 f.; S. STRANDBERG, in: Probleme der Namenbildung, Stockholm 1988, S. 18; ders., Namn och Bygd 71, 1983, S. 143; UDOLPH, Studien (wie Anm. 18) S. 71–74.

²⁷ Onomastica 30, 1986, S. 106; 31, 1987, S. 47.

²⁸ E. BILUT, Gewässernamen im Flußgebiet des Westlichen Bug, Stuttgart 1995, S. 32.

²⁹ P. KÜHNEL (wie Anm. 11), S. 349; W. FLECHSIG, Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Wolfsburg, Erläuterungsheft, Hildesheim 1977, S. 91, 100.

alte Überlieferung zeigt in ihren Belegen (942 *in villa Gimin; in predicto loco, videlicet Gimin*), um 1160 *in Imen; ad ecclesiam in Imen*³⁰, 1224 *Eemen* usw.³¹, daß von einem Ansatz **Imen* auszugehen ist (das 942 erscheinende *G-* kann eine *-j*-ähnliche Aussprache wiedergeben. Es begegnet nur einmal und dürfte deshalb für die Deutung kaum eine Rolle spielen). Der Name ist deshalb nicht zu trennen von dem der *Ihme* bei Hannover, der auch in dem ON. *Ihme* (heute *Ihme-Roloven*) fortlebt: 1091 *Herimannvs de Imina*³², 1120/27 *in occidentali ripa Himene fluminis*³³ usw. Die Annahme eines vorindogermanischen Reliktes³⁴ ist abzulehnen, vielmehr finden *Ihme* und *Ehmen* als ursprünglich feminine bzw. maskuline Bildung **Eimenos*, **Eimena* ihre Erklärung in einem Vergleich mit den baltischen Gewässernamen *Eimūnis*, *Ejmenis* (Varianten *Eymenis*, *Eimenys*) und dem gut bezeugten litauischen Wort *eimenà*, *-ōs*, *eīmenas* „kleiner Fluß, Bach“³⁵. Bemerkenswert ist dabei nicht nur die Etymologie an sich, sondern auch die Bildung der Namen: zugrunde liegt eine altertümliche Partizipialbildung mit dem Suffix *-meno-*, eine Bildungsweise, die das Germanische nicht mehr kennt. Letzte Reste weist z. B. das Lateinische auf: *femina* „Frau“ < **dhē-mena*, zu **dhē-* „säugen“. Produktiv war diese Partizipialbildung im Altgriechischen, Altiranischen und Altindischen. Auch von hier aus erweist sich *Ehmen* als hochaltertümlicher Name, an dem alle bisher vorgebrachten Deutungen scheitern mußten. Erst durch die Aufdeckung der alteuropäischen Hydronymie und deren spezielles Zentrum im Osten ist neues Licht auf diesen Namen – und wie wir noch sehen werden – und weiteres strittiges Ortsnamenmaterial gefallen.

Versuch einer Schichtung der Ortsnamen des Braunschweiger Landes

Wenn wir nun die Ortsnamen (im Sinne von Siedlungsnamen) des Braunschweiger Landes näher betrachten, so erkennt auch ein Laie ohne große Mühe, daß einige Namen leicht zu deuten sind, andere dagegen keinerlei Anklang an irgendein Wort der deutschen Sprache zu haben scheinen. Wir wollen versuchen, die einzelnen Schichten nacheinander abzutragen und dazu gehörende Namen kurz anzusprechen.

³⁰ K. CASEMIR, U. OHAINSKI, *Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen*, Hannover 1995, S. 120; P. W. BEHREND, *Archiv des Historischen Vereins für Niedersachsen* 1849, S. 23.

³¹ Vgl. auch H. G. SCHULZE, *Ehmen, eine Chronik*, Wolfsburg 1981.

³² HAMBURGISCHES URKUNDENBUCH, Bd. 1, S. 112; HOYER URKUNDENBUCH, Bd. 8, S. 25; REGESTEN DER ERZBISCHÖFE VON BREMEN, Bd. 1, S. 93 (alle ohne Lokalisierung des zugrundeliegenden Ortsnamens).

³³ A. WÜRDWEIN, *Subsidia diplomatica*, Bd. 6, Heidelberg 1775, S. 327; H. PLATH, *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 34, 1962, S. 2.

³⁴ H. KUHN, *Das letzte Indogermanisch*, Mainz-Wiesbaden 1978, S. 5.

³⁵ Zu den Einzelheiten s. J. UDOLPH, *Indogermanische Forschungen* 80, 1981, S. 39.

A.) Hochdeutsche Namen

Der Braunschweiger Ortsteil *Gartenstadt* entstand als Siedlung erst im 20. Jh. (1933 *Dietrich-Klagges-Gartenstadt*³⁶). Der ursprünglich im Namen erscheinende *Dietrich Klagges* (NSDAP) war seit 1930 Innenminister und von 1933 bis 1945 Ministerpräsident des Freistaats Braunschweig³⁷. Die Bedeutung des Namens ist klar.

Hochdeutschen Ursprungs könnte auch *Steinhof*, Gut bei Watenbüttel, sein. Die älteren Formen (1523 *By dem Stein*, 1539–46 *im Stein* usw.³⁸) zeigen hochdeutsche Lautung (allerdings kann auch Verhochdeutschung eines ursprünglich niederdeutschen Namens vorliegen). Der Name ist leicht zu deuten (*Stein-hof*); der Zusatz *-hof* scheint erst später hinzugekommen zu sein.

Die relativ leichte Deutung hochdeutscher Namen ist durch die Nähe zum heutigen Wortschatz verständlich. Die Schwierigkeiten erhöhen sich, sobald man in zeitlich frühere Schichten vordringt.

B.) *Niederdeutsche Namen* sind sehr viel häufiger anzutreffen. Heutigen Bewohnern Braunschweigs und der Umgebung ist oft nicht mehr bewußt, daß das *Niederdeutsche* diejenige Sprache gewesen ist, die bis in die jüngere Vergangenheit hinein gesprochen wurde. In den Namen kann man diese Spuren leicht erkennen, allerdings hat das Hochdeutsche nicht selten zu einer Überlagerung alter Lautungen geführt. Entscheidend für die Beurteilung sind die historischen Belege eines Namens.

a.) Bildungen mit *-husen*

Die alten Belege von *Riddagshausen* (1146 *Ritdageshusen*, *Reddageshusen*, 1150 *Riddageshusen*, 1160 *Riddageshusen* usw.³⁹) zeigen deutlich, daß im Grundwort (das ist der zweite Teil des Namens) niederdeutsch *-husen* vorliegt, ein alter Plural zu *hūs* „Haus, Niederlassung, Siedlung“. Das Bestimmungswort (der erste Teil des Namens) enthält einen Personennamen *Rik-dag-* (das in *Riddag-* übergeht), dessen zweiter Teil auch vorliegt in den Ortsnamen *Levedagsen*, *Voldagsen*, *Eldagsen*, *Odagsen*. Im Kreis Hameln ist zudem eine Wüstung bezeugt⁴⁰, deren Name *Riddagsen* eine genaue Entsprechung zu *Riddagshausen* ist⁴¹.

b.) Bildungen mit *-wort*

Hohewort, eine Anhöhe an der Oker, heute ein Straßename in Braunschweig, erscheint 1529 als *Hogewort*⁴². Der Name enthält ndt. *hōch*, *hōg* „hoch“ und ein Wort, das vor allem aus Orts- und Flurnamen bekannt ist. Zugrunde liegt mnd. *wurt*, *wort*,

³⁶ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 210.

³⁷ Für Hinweise danke ich H. BLUME (Braunschweig) sehr herzlich.

³⁸ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 595.

³⁹ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 100.

⁴⁰ Vgl. RUDORFF, Das Amt Lauenstein, Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1858, S. 264 ff.

⁴¹ Ausführlich zu den Personennamen mit dem Element *-dag* und dessen Verbreitung in den Ortsnamen Niedersachsens einschließlich einer Kartierung: J. UDOLPH, Sachsenproblem und Ortsnamenforschung, in: Gedenkschrift für A. GENRICH (Hannover 1998).

⁴² H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 291.

altsächs. *wurdh* „Boden“, altengl. *wordh* „Straße vor einem Haus“, womit zunächst wohl eine erhöhte Stelle bezeichnet worden ist. Hierher gehört zum Beispiel auch der Landschaftsname *Wursten*, der mit der *Wurst* nichts zu tun hat, sondern die *Wurt-sat-ten*, „die auf den Wurten Sitzenden“, meint. Davon abgeleitete Namen erscheinen vor allem in Norddeutschland und England⁴³.

Das Wort ist alten Ursprungs, denn mit Wechsel des Vokals (Ablaut) ist es verwandt mit dem altgermanischen Wort für die „Insel“, *werder* (Dt. *Insel* ist Lehnwort aus dem Lateinischen). Die Verbreitung der mit *werd(er)* gebildeten Ortsnamen⁴⁴ deckt sich im wesentlichen mit der von *wort-*. Wir beobachten in beiden Verbreitungen besondere Beziehungen zwischen Norddeutschland und England⁴⁵.

c.) Bildungen mit *-hēm*

Die alten Belege für *Broitzem* 1160 *Brochem*, (um 1200) (K. 14. Jh.) *Brochem*, 1179 *Brotseim*, (1219–1225) *Brotsem*⁴⁶ zeigen, daß neben ndt. *-hēm* „Heim, Siedlung, Dorf“ ein Element *brōk-* vorliegt, ein Wort, das im Hochdeutschen als *Bruch* bekannt ist und im Althochdeutschen „Sumpf, Sumpfboden“ und im Altenglischen „Bach“ bedeutete.

Interessant ist der Name vor allem deshalb, weil er Spuren des sogenannten „Zetazismus“ enthält, einer altniederdeutschen Entwicklung, die altes *-k-* zu *-z-*, *-tz-* verändert hat. Wir kennen es auch aus den Namen *Zeven*, *Eitzum*, *Elze*, *Celle*, *Itzehoe*, *Jerze*, *Wietze*, *Sickte*, *Broistedt* und anderen. Wichtige Beiträge zu dieser Erscheinung haben unter anderem W. SEELMANN⁴⁷, A. LASCH⁴⁸, C. WALTHER⁴⁹ und H. WESCHE⁵⁰ vorgelegt, man vergleiche auch A. BACH⁵¹.

Diese Entwicklung ist nicht immer genügend beachtet worden; vor allem bei der Frage von mutmaßlich slavischen Ortsnamen im östlichen Niedersachsen – und damit auch im Braunschweiger Gebiet – ist Vorsicht geboten.

Stöckheim, OT. von Braunschweig, 1007 (A. 14. Jh.) *Stokkem*, um 1166 (A. 14. Jh.) *Stokhem*, 1179 *Stochem* usw.⁵² zeigt durch seine Belege, daß hochdeutsch *-heim* erst sekundär eingedrungen ist. Auszugehen ist von der niederdeutschen Form

⁴³ Vgl. A. THOMSEN, „wort“ und „wert“-Namen in den Küstenländern der Nordsee, Diss. Hamburg 1962; J. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 750f.

⁴⁴ Ausführlich zu *werder*: J. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 729 ff.

⁴⁵ Zur Auswertung dieses Sachverhaltes: J. UDOLPH, Die Landnahme Englands durch germanische Stämme im Lichte der Ortsnamen. In: Nordwestgermanisch, Berlin-New York 1995, S. 223–270.

⁴⁶ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 107.

⁴⁷ Der Zetacismus und seine Verbreitung in Niedersachsen, Niederdeutsches Jahrbuch 12, 1886, S. 64–74.

⁴⁸ Palatales *k* im Altniederdeutschen. Neuphilologische Mitteilungen 40, 1939, S. 241–318 und 387–423.

⁴⁹ Der Name *Itzehoe*, Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 32, 1911, S. 83–87.

⁵⁰ Zetazismus in niedersächsischen Flurnamen, in: Indogermanica. Festschrift f. W. KRAUSE, Heidelberg 1960, S. 230–248.

⁵¹ Deutsche Namenkunde, Bd. 2, Teil 1, Heidelberg 1953, S. 36.

⁵² H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 602.

-hēm. Im ersten Teil des Namens erkennt man niederdeutsch, hochdeutsch *Stock*, ein Element, das in Ortsnamen häufig erscheint, die Namengebung bezieht sich zumeist auf bei der Rodung stehengebliebene Wurzelstöcke.

Zu der seit O. BETHGE⁵³ immer wieder vertretenen Ansicht, *Stockheim*-Namen könnten wegen ihrer stereotypen Bildungsweise und im Zusammenhang mit Namen wie *Bergheim*, *Talheim*, *Kirchheim*, *Nordheim*, *Ostheim*, *Südheim*, *Westheim* auf fränkische Siedlungen in der Nähe eines Königshofes o. dgl. hinweisen⁵⁴, werde ich an anderem Ort ausführlich zurückkommen⁵⁵. Aber schon D. ROSENTHAL verwies⁵⁶ auf dänische Ortsnamen, bei denen fränkischer Einfluß von vornherein unmöglich ist.

d.) Bildungen mit *-rode*

Die auf eine Rodung weisenden Ortsnamen bieten nur wenige Probleme. Abgesehen von Bildungen mit Himmelsbezeichnungen (*Osterode*, *Westerode*) stecken vor allem Personennamen im ersten Teil der Namen, so auch in *Gliesmarode*, 1031 *Glismoderoth*, 1150 *Lismoderothe*, 1211 *Glismoderoth*⁵⁷ ein Personennamen *Glismod*, in *Melverode*, 1007 (A. 14. Jh.) *Meinoluesrode*, 1179 *Meinolueroh*, 1186 (A. 14. Jh.) *Melveroth*⁵⁸ ein Personennamen *Maginwolf*, *Meinwolf*. In *Völkenrode*, 1307 *van Vólclingerode*, 1344 (K.) *Volklingerode*, 1352 *van Volkelingero*⁵⁹, und *Volkmarode*, 1154 *de Volcmariggerod*, 1160 *de Folkmerrothe*⁶⁰ liegt die in Ortsnamen rund um den Harz beliebte Kombination *-ingerode* vor, am bekanntesten vielleicht durch *Wernigerode*⁶¹.

Keinen Personennamen enthält allerdings *Mascherode*, 1192 *Marscheroth*, 1204 (*villa*) *Mascherode*, 1219 (?) *Marskeroth*⁶², vielmehr ist hier an deutsch *Marsch*, dialektal auch *Masch*, anzuschließen, worin eine altgermanische Bildung **mar-isk-* vorliegt, eine Ableitung zu dem weit verbreiteten Wort für *Meer*, germanisch *mari*, das ursprünglich nicht „offenes Meer, hohe See“ bedeutete, sondern „Teich, Sumpf, Mo-

⁵³ Fränkische Siedlungen in Deutschland, aufgrund von Ortsnamen festgestellt, in: Wörter und Sachen 6, 1914, S. 58–89. Dazu jetzt ausführlich C. JOCHUM-GODGLÜCK, Die orientierten Siedlungsnamen auf *-heim*, *-hausen*, *-hofen* und *-dorf* im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation, Frankfurt/Main 1995.

⁵⁴ Vgl. etwa D. ROSENTHAL, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 14, 1979, S. 361 und H.-J. NITZ, Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland (Ausgewählte Arbeiten, Bd. 1), Berlin 1994, S. 101 (der mit Recht eine Lösung von Seiten der Namenforschung fordert).

⁵⁵ J. UDOLPH, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen, Druck vorgesehen in: Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Göttingen 1998, S. 1–70.

⁵⁶ In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 14, 1979, S. 390.

⁵⁷ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 96.

⁵⁸ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 97.

⁵⁹ Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, Bd. 2, Nr. 301; H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 653.

⁶⁰ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 657.

⁶¹ Dazu vgl. F. BOEGEHOLD, Die Ortsnamen auf *-ingerode*, Weimar 1937.

⁶² H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 396.

rast, Binnengewässer“⁶³. Anders wäre sonst zum Beispiel die Existenz eines *Meerdorf* nordwestlich von Braunschweig nicht zu erklären⁶⁴.

e.) Bildungen mit *-vordel/-förde*

Das aus Namen wie *Eckernförde*, *Königsförde* und *Herford* bekannte niederdeutsche Wort für die „Furt“ mußte sich, den Lautgesetzen des Germanischen und Niederdeutschen entsprechend, im Nebenton zu einem abgeschwächten *-ferde* oder noch weiter zu einfachem *-erde* entwickeln⁶⁵. Daher ist dieses Wort auch enthalten in *Afferde*, *Esperde*, *Hasperde*, *Lafferde*, *Latferde*, *Lauenförde*, *Leiferde* und anderen Ortsnamen.

Hierzu zählt auch *Leiferde* südlich von Braunschweig, 1176 (A. 14. Jh.) *Lefvorde*, 1181 (A. 14. Jh.) *Lefforde*, 1268 *Henricus de Leyferde*⁶⁶. Die Furt ist leicht zu erkennen, noch heute führt die Straße nach Osten über die Oker. Nicht so leicht zu lösen ist jedoch der erste Bestandteil des Namens. Geht man von einem frühen Verlust eines alten *H*-Anlautes aus (wie etwa bei *hluttar* > *lutter*, *lauter*), so wird man auf ein germanisches Wort geführt, das K. BISCHOFF ausführlich behandelt hat⁶⁷: es ist germanisch **hlaiwa* „Hügel“, auch „Grabhügel“, zum Beispiel in altnordisch *hlaiwa-*, ein Wort, das nach K. BISCHOFF „zum frühesten Bestand des Germanischen gehört“, da es mit lateinisch *clivus* „Hügel“ unverwandt ist.

Wie man es nicht anders erwarten kann, rechnet man auch in diesem Fall – wir werden noch weitere kennenlernen – mit nordischem Einfluß. Nach Darlegung verschiedener Argumente heißt es bei K. BISCHOFF: *Die nach Süden vordringenden Germanen haben es in der Frühzeit und bei späteren Schüben mitgenommen*. Die Unhaltbarkeit eines Zuzuges aus Norden zeigt sich aber schon an einer Bemerkung von H. KUHN: *In den nordischen Ortsnamen ist *hlaiwaz, soviel ich weiß, nirgends eindeutig faßbar*.

Es schien daher nötig, sich ein Gesamtbild der Verbreitung der *hlaiwa*-Namen zu machen und eine Kartierung der zugrunde liegenden Namen vorzunehmen⁶⁸. Diese zeigt folgendes Bild: Skandinavien ist frei von **hlaiwa*-Namen. Aufgrund dieses Sachverhaltes verwundert es, daß man behauptete, von Norden einwandernde Germanen hätten diesen Ortsnamentypus nach Süden, sprich Deutschland, gebracht. Nicht nur in diesem Fall (zu weiteren Argumenten s. u.) sprechen die namenkundli-

⁶³ Ausführlich zu *mari*, *mare*, **mar-isk-*, *Marsch* einschließlich Kartierung: J. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 330 ff.

⁶⁴ Zu diesem Namen ausführlich: J. UDOLPH, Der Ortsname *Meerdorf*, in: Festschrift zur 850-Jahrfeier von Meerdorf (im Druck).

⁶⁵ Zu diesem Wort und damit gebildeten Namen vgl. H. TIEFENBACH, *Furtnamen und Verwandtes*, in: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit*, Teil V, Göttingen 1989 (= *Abhandlungen der Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Klasse*, Nr. 180), Göttingen 1989, S. 262–290.

⁶⁶ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 368.

⁶⁷ K. BISCHOFF, *Germ. *hlaiw-*, *Grabhügel*, *Grab*, *Hügel* im Deutschen (= *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwiss. Klasse der Akad. d. Wissenschaften u.d. Literatur zu Mainz*, Jg. 1979, Nr. 3), Mainz-Wiesbaden 1979.

⁶⁸ Vgl. J. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 863 ff. mit Karte 67 (S. 865).

chen Fakten – und darunter als ein Mosaikstein auch der Ortsname *Leiferde* – gegen eine nordische Zuwanderung. Ganz anders stellt sich dagegen die Beziehung zu England dar. Es zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung mit der Streuung der schon behandelten Namen auf *-wort*, die um so bedeutsamer ist, als man mit K. BISCHOFF konstatieren muß, daß *das Wort vom Festland auf die Insel mitgebracht* worden ist⁶⁹.

Es darf noch verwiesen werden, daß nach bisheriger Erkenntnis *Leiferde* ein Unikum in der germanischen Namenwelt ist: kein anderer Name enthält *hlaiwa + ford* „Furt“. *Leiferde* im Kreis Gifhorn geht auf altes *Lit-forde* zurück.

C. Slavische Namen?

In der Umgebung von Braunschweig hat man in den Ortsnamen nicht selten slavische Relikte finden wollen. Es steht völlig außer Frage, daß Niedersachsen entsprechende Reste der slavischen Besiedlung kennt⁷⁰. Die sichersten Spuren finden sich im benachbarten Kreis Gifhorn in den Namen *Guleitz*, *Küstorf*, *Lessien*, *Lüben*, *Plastau*, *Teschendorf* und *Türlau*, also ca. 40–50 km von Braunschweig entfernt. Der Kreis Gifhorn enthält aber auch viele nichtslavische Namen, die gelegentlich aus Mangel an sicheren Deutungen für slavisch gehalten worden sind. Ich nenne hier nur – ohne auf Einzelheiten eingehen zu können – *Boitzenhagen*, *Brome*, *Croya*, *Dragen*, *Ehra*, *Eischott*, *Eutzen*, *Gifhorn*⁷¹, *Jembke*, *Knesebeck*, *Lüsche*, *Mahnburg*, *Osloß*, *Schwülper*, *Stüde*, *Tiddische*⁷².

Aus der näheren Umgebung von Braunschweig sind gelegentlich als slavisch bezeichnet worden: *Ölper* (s. u.), *Wenden*⁷³, *Wendeburg*, *Wendezelle*, *Wendessen*, *Ehmen* (vgl. oben), *Mörse*, *Velstove*, *Wendschott*, *Rennau*, *Wendhausen*. Alle diese Orte tragen keinen slavischen Namen, wie eine detaillierte Untersuchung im Rahmen eines Seminars⁷⁴ gezeigt hat.

Es darf als gesichert gelten, daß die slavische Besiedlung das Braunschweiger Land nur gestreift hat. Es ergibt sich daraus aber sofort die Frage, welcher Art die vor die niederdeutsche Zeit zurückreichenden Toponyme sind. Nicht selten hat man deshalb zu Slavischem gegriffen, weil eine zufriedenstellende Deutung nicht gelingen wollte. Es war jedoch, wie schon oben bemerkt wurde, ein Notbehelf. Die Problematik liegt in dem hohen Alter der Ortsnamen und in der Schwierigkeit ihrer Deutung.

⁶⁹ K. BISCHOFF (wie Anm. 67), S. 4.

⁷⁰ Zur Frage der Heimat der Slaven aus namenkundlicher Sicht s. J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven, Heidelberg 1979.

⁷¹ Vgl. vorerst *Aller-Zeitung* Nr. 240 vom 11. Oktober 1996.

⁷² Auf die Überbetonung des slavischen Elements bei J. D. BÖDECKER, *Das Land Brome und der obere Vorsfelder Werder*, 2. Aufl., Braunschweig 1986, wird an anderer Stelle bei der Behandlung der Ortsnamen des Kreises Gifhorn zurückzukommen sein.

⁷³ Aus germ. **Win-ithi*, vgl. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 276–284.

⁷⁴ Vgl. Anm. 21.

Die älteste Ortsnamenschicht

Die Untersuchung der germanischen Namen steht – so seltsam das auch klingen mag – erst am Anfang ihrer Geschichte. Bis vor wenigen Jahren galt es als völlig sicher, daß mit altertümlichen Namen nur im Norden Europas zu rechnen sei. Diese Bemerkung kann mit Dutzenden von Zitaten belegt werden⁷⁵, einige wenige mögen genügen.

So äußerte W. FLECHSIG 1981⁷⁶: *Seit der späten Bronzezeit erreichten wiederholt südwärts wandernde Siedlergruppen verschiedener Stammeszugehörigkeit aus dem germanischen Norden meist wohl auf dem Wege über die Mittelbe das nördliche Harzvorland ...* Vehement hat sich vor allem E. SCHRÖDER für nordischen Einfluß ausgesprochen: so werden die *Warnen* mit den *-leben*-Namen verknüpft und aus Skandinavien hergeleitet, auch *die -büttel-Siedler, die weit später kamen, [waren] echte Nordländer ...* *So haben sie mitgebracht das dänische wedel für ‚Furt‘ ... , weiter das eminent skandinavische klint ... Vor allem aber -wic: ... es ist der nordische ... Ausdruck für Meeresbucht*⁷⁷. Und für skandinavische Forscher ist es selbstverständlich, daß – mit den Worten von O. BANDLE – *Skandinavien den größten Anteil einstämmiger Flußnamen germanischer Herkunft aufweist*⁷⁸.

Wenn man bedenkt, daß die skandinavische Heimat der Germanen bereits den Weg bis in jedes Schulbuch gefunden hat⁷⁹, so wird man sich fragen, ob das nicht auch den Tatsachen entspricht. Nun, wir hatten schon oben im Fall des nach K. Bischoff ältesten germanischen Hügelwortes *hlaiwa* gesehen, daß man offenbar so sehr von der nordischen Heimat überzeugt ist, daß eine Überprüfung überhaupt nicht mehr stattfindet. Es sind aber gerade die geographischen Namen, die hier entscheidende Auskünfte geben und der allgemein vertretenen Ansicht nachhaltig widersprechen. Und Namen aus der Braunschweiger Gegend und des Mittelbegebietes sind in dieser Hinsicht besonders wichtig.

a. *Thune*, OT. von Braunschweig, 1273 (A. 14. Jh.) *Castrum Thüne*, 1293 *Tvne*, 1347 *von dem Thune* usw.⁸⁰ gehört zu einer umfangreichen Gruppe von Namen aus allen germanisch besiedelten Ländern, die ein Wort für „Stadt, Siedlung“, teilweise auch „Zaun“ enthalten. Es ist urverwandt mit keltisch *-dunum* (vgl. *Lopodunum* „Ladenburg“, *Kambodunum* „Kempten“). Besonders häufig ist es in englischen Ortsnamen als *-ton* nachweisbar, z. B. *Weston*, *Eaton*, *Norton*, *Hampton*, *Remington*, *Horton* usw. Der Norden kennt es als *Altuna*, *Dingtuna*, *Fröstuna*, *Hovtun*, *Nicktuna*,

⁷⁵ Vgl. J. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 830 ff.

⁷⁶ Waren Skandinavier oder Holsteiner an der Besiedlung des nördlichen Harzrandes im Mittelalter beteiligt?, Zeitschrift des Harz-Vereins 33, 1981, S. 23–44; hier: S. 23.

⁷⁷ Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 10, 1933, S. 18.

⁷⁸ Zur Typologie der germanischen Flußnamen, in: Florilegium Nordicum (Festschrift f. S. FRIES), Umeå 1984, S. 19. Dagegen: J. UDOLPH, Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 24, 1989, S. 269–291.

⁷⁹ Auf die Tatsache, daß auch nationalistische Tendenzen eine Rolle gespielt haben, gehe ich hier nicht ein. Man findet dazu wichtige Einzelheiten bei R. HACHMANN, Die Goten und Skandinavien, Berlin 1970; L. RÜBEKEIL, *Suebica*. Völkernamen und Ethnos, Innsbruck 1992, S. 75 ff.; K. v. SEE, Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen, Heidelberg 1994.

⁸⁰ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 619.

Sigtuna u.a.m., aus Norddeutschland nenne ich *Anderten, Barnten, Bovenden, Dörnten, Giften, Ilten, Lochtum, Nörten* bei Göttingen⁸¹.

b. *Lehre* im Kreis Helmstedt, 830–840 (A. 12. Jh.) *Lerin*, 8./9. Jh. (Abschr. 12. Jh.) *Lerim*, 888 *Leri*, gehört zu der großen Gruppe der *-lar*-Namen um *Buttlar, Dorlar, Fritzlar, Geislar, Goslar, Lindlar, Dinklar, Uslar, Leer, Lahr, Beukelaar, Heßlar*. H. DITTMAYER hat die Namen zusammengestellt⁸² und in ihnen ein Wort für „Hürde, Pferch“ gesehen. Das wird kaum richtig sein. Es besteht die Möglichkeit, eine Verbindung mit dem wichtigsten slavischen Wort für den „Wald“, russisch *les*, polnisch *las*, herzustellen. In jedem Fall handelt es sich um ein altes Wort. Dem Norden ist es unbekannt⁸³.

c. *Weddel* (Kr. Wolfenbüttel), um 1226 *Wedele*, 1231 *Wedele*, 1381 *Weddele*, gehört zu den Namen, die nach H. Wesche, E. Schröder u. a. aus dem Norden eingewandert sind. Bei E. Schröder heißt es: *Es kann mithin kein Zweifel sein: Wedel und die Bildungen mit -wedel kennzeichnen den Weg einer skandinavischen Invasion ...*⁸⁴. Darauf aufbauend hat W. Flechsig eine Karte entwickelt, die unter dem Titel „Nördliche Einfälle in den ostfälischen Orts- und Flurnamen (,Wedel‘, ,Büttel‘, ,Klint‘)“ die südlichsten Vorposten nördlich des Harzes aufzeigen soll⁸⁵.

Der Name enthält ein altes Wort für eine Furt, vgl. mnd. *wedel*, asä. *widil*, anord. *vadhell, vadhall, vadhill* „seichte Stelle im Fjord zum Hinüberwaten“, norweg. *val, vaul* „seichte Fjordstelle“, aus germ. **waðila*, vgl. *Watt, waten*, lat. *vadum* „Furt“. Davon abgeleitete Namen sind *Bruchwedel, Hohenwedel, Hollwedel, Langwedel, Nordwedel, Osterwedel* u.a.m., am bekanntesten wohl *Salzwedel*; aus den Niederlanden, Luxemburg, Belgien und Nordfrankreich *Waalre, Wedelhorst* bei Zutphen u. a.

Eine erneute Zusammenstellung der Namen und deren Kartierung⁸⁶ scheint einer Ausbreitung aus dem Norden recht zu geben. Aber es ist zur Vorsicht zu mahnen. So hat dazu P. HESSMANN geäußert: *„wir [können] E. Schröders Ausführungen nicht zustimmen. Erstens erlauben die im großen ganzen doch sehr lückenhaften niedersächsischen Flurnamensammlungen nicht, das Verbreitungsgebiet eines einzelnen Namens genau zu umreißen . . . , und zweitens kann es sich ohne weiteres um gemeingermanische Wörter handeln, die als Relikte in Nordwestdeutschland bewahrt sind“*⁸⁷. Wir werden im weiteren noch sehen, daß alle anderen Namenstreuungen aus guten Gründen für die Ablehnung einer Nord-Süd-Streuung sprechen. Allein *Wedel* könnte auch anders interpretiert werden. Es wäre dann aber ein isolierter Fall.

d. Die lange diskutierten Ortsnamen auf *-büttel*, etwa *Abbesbüttel, Bechtsbüttel, Harxbüttel, Lagesbüttel, Watenbüttel, Wolfenbüttel* sind vor kurzem erstmals umfas-

⁸¹ Eine ausführliche Diskussion dieses Ortsnamengrundwortes findet sich einschließlich einer Kartierung bei UDOLPH (wie Anm. 18), S. 609–729.

⁸² H. DITTMAYER, Die (*h*)*lar*-Namen. Sichtung und Deutung, Köln-Graz 1963 (mit Kartierung, auf der Lehre allerdings fehlt).

⁸³ Zu den Einzelheiten s. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 473–497.

⁸⁴ E. SCHRÖDER, Deutsche Namenkunde, 2. Aufl., Göttingen 1944, S. 313.

⁸⁵ Braunschweigische Heimat 36, 1950, S. 85.

⁸⁶ UDOLPH (wie Anm. 18), S. 892–906 mit Karte 71.

⁸⁷ In: Gießener Flurnamenkolloquium, hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL, Heidelberg 1985, S. 200.

send untersucht worden. Kirstin CASEMIR hat in ihrer Göttinger Magisterarbeit 1994⁸⁸ alle nachweisbaren *-büttel*-Orte erfaßt, die urkundlichen Belege gesichtet und mit archäologischen Fundangaben konfrontiert. Kurz zuvor hatte ich mich unabhängig davon ebenfalls mit dem Typus befaßt⁸⁹. Wir erkannten, daß bei der bisherigen Untersuchung der *-büttel*-Namen von allen Untersuchenden ein entscheidender Fehler gemacht worden ist.

Letztlich hat man sich auf J. Pokorny⁹⁰ berufen und etwa wie folgt argumentiert. Das Grundwort ist mnd. *-bütle*, *-bötle*, nnd. *büttel*, *-bötel* ... as. *gibutli*, *-gibudli* bzw. *-butli*, afries. *bold*, ags. *botl*, *bold* „Haus, Wohnung, Halle, Tempel“, westgerm. **bupla-* neben **boþla-* aus **bhō(u)tlō-*. Urverwandt sind mittellirisch *both* „Hütte“, kymr. *bod*, lit. *būtas* „Haus“, *būklas* „Tierlager“, *buklā* „Wohnung“. Bei altsächs. *-butli* handelt es sich um eine Bildung mit einem *ja*-Suffix und eine Kollektivform zu germ. **buplaz*, **buplam*, as. *bodal* „Grundbesitz“.

Der Fehler liegt in der Entwicklung des Dentals: indogermanisch **-t-* hätte über *-þ-* zu *-d-* führen müssen, *-büttel* enthält aber ein *-t-*. Ich will die sich daraus ergebenden Konsequenzen hier nicht weiter ausführen, da die Einzelheiten doch sehr kompliziert sind. Nur so viel: *-büttel* verlangt einen germanischen Ansatz **-budil*, der mit einem sehr frühen Konsonantenwechsel⁹¹ wiederum auf **butil-* zurückgehen kann. Und dann wird man zum Altpreußischen, der ausgestorbenen baltischen Sprache, geführt, in der man einen Ansatz **but-il-* in Ortsnamen wie 1423 *Buteliten*, 1507 *Botlittenn* (in Ostpreußen), lit. *Buteliūny km.*, kurisch 1355–1362 *Butilie* u.a.m. gewinnen kann, die man als Ableitung zu litauisch *būtas*, apreuß. *buttan* „Haus“ stellt⁹².

Das alles bedeutet für das Grundwort *-büttel* vor allem: das von verschiedenen Seiten⁹³ angesetzte junge Alter des Namentyps kann nicht stimmen. Dagegen spricht auch das gern übersehene Fehlen der *-büttel*-Namen im mittel- und ostdeutschen Kolonisationsgebiet.

e. *Ältere Bildungen mit -hēm*. Das altsächsische und mittelniederdeutsche *-hēm* „Heim, Siedlung, Dorf“ war ein beliebtes Element zur Bildung von Ortsnamen. Vielfach trat es an Personennamen an, *Hildesheim* ist ein bekanntes Beispiel⁹⁴. Es konnte aber auch an appellativische Grundlagen angefügt werden.

Aus dem Braunschweiger Umland gehört hierher *Querum*, OT. von Braunschweig, 1148 *Querenhem*, 1161 *Quernhem*, 1248 *Quernem*⁹⁵. *Querum* ist ein Musterbeispiel dafür, daß sich in den Ortsnamen alte, ausgestorbene Wörter als Fossilien erhalten können, oft unerkannt und von heutigen Sprechern nicht zu entschlüsseln.

⁸⁸ Erschienen als Beiheft 19 zu den Namenkundlichen Informationen (Leipzig 1997).

⁸⁹ UDOLPH (wie Anm. 18), S. 418–445.

⁹⁰ J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern-Frankfurt 1959, S. 149.

⁹¹ Zu dieser auch für die norddeutschen Ortsnamen wichtigen Erscheinung vgl. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 50–118.

⁹² Vgl. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 443 f.

⁹³ Beginnend mit L. FIESEL.

⁹⁴ Zu mutmaßlichen „fränkischen“ Namen vgl. den Hinweis in Anm. 55.

⁹⁵ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 99.

Dabei ist die Deutung klar: der Name gehört zu dem alten germanischen Wort für die „Mühle“. Unser heutiges Wort *Mühle* ist ein Lehnwort aus lateinisch *molīna* (aus älterem *mola*), echt germanisch aber war ein anderes Wort: es ist gotisch *qairnus* (*asilu-qairnus* „Eselsmühle“), aisl. *kvern*, schwed. *kvarn*, asä. *quern*, mnd. *querne*, afries. *quern*, ae. *cweorn*, *cwyrn*, *cweorne*, ahd. *quirn*, *chuirna*, tiefstufig *churn*, mhd. *kurn*, *kürne*. Es steckt nicht nur in *Querum*, sondern auch (worauf mich H. Blume nochmals hinwies) in *Querenhorst*, ON. bei Helmstedt, 1203 *Quernhorst*, auch Wald, 1225 *Quernhovrst*⁹⁶, ferner in *Kirn*; *Kirnach*; *Körnbach*; *Kürnach*, *Quarn(e)bek*, *Quarnstedt*, *Querenbek*, *Querenberg*, *Querenburg*, *Querfurt an der Querne*⁹⁷.

Der Name des am frühesten erwähnten niedersächsischen Dorfes *Ohrum*, Kr. Wolfenbüttel, 747/748 *Horhein*, *Horoheim*, *Orhaim*, *Orheim*, *Horahim*, *Horoheim*, 748 *Horahim*, *Horoheim*, *Orham*, *Orheim*, *Orheym*, Ende 8. Jh. *Horaheim*, *Horoheim*, *Horheim*, *Orchaim*, *Orhaim*, *Orheim*, 1022 (Fälschungen) *Arem*, *Horem*, *Arem*, 12. Jh. *Orem*, *Orim*, *Horem*, 13. Jh. *Arem*, *Orem* (sehr häufig), *Horum*, *Orum* usw., war bis vor kurzem ohne sichere Deutung.

Man hat versucht, ihn mit althochdeutsch *horo* „Schlamm, Brei, Schmutz, Kot, Erde, Sumpfboden“ zu verbinden, ein Wort, das in *Harburg* vorliegt und uns bei *Hordorf* noch interessieren wird, aber der Ort heißt *Ohrum*, nicht *Hohrum*. Auch das deutsche Wort *Öhr*; *Nadelöhr* paßt nicht, der Ort heißt *Ohrum*, nicht *Öhrum*. Schließlich hat man an deutsch *Ort-erde*, *ör* „Raseneisenstein, Eisensandstein, Brauneisenstein“ gedacht, aber das verlangt alten Dental im Auslaut.

Vor kurzem gelang es jedoch, eine neue und offenbar überzeugende Deutung zu finden⁹⁸, aus der hier nur kurz referiert werden soll. *Ohrum* geht auf altes **Aur-hem* zurück. Daß im zweiten Teil *-hēm* vorliegt, ist klar. Der erste Teil findet einen sicheren Anschluß in den nordgermanischen Sprachen⁹⁹: es ist altnordisch *aurr* „sandiger Boden“, „Kies, mit Stein untermischter Sand“, neuisländisch *aur* „Lehm, Schmutz; Schlamm, Schlick; Geröll, Schotter“, norwegisch *aur*, *aurr*, *ør* „Bodensatz, Hefe, sandiger Grund, grober Sand; Boden, Erde, Kieserde, harte Erde; Gemisch aus Kies und Sand; Delta, Sandbank“. Es steckt auch in vielen Ortsnamen, so in *Ör*, *Öra*, *Örby*, *Örebro*, *Öregund*, in dem bekannten *Öresund*, weiter in *Örgryte*, *Öringe*, *Örtomta*, *Ören* (Seename), in *Korsør*, *Skelskør*, dem bekannten *Helsingør* mit dem *Øresund*, ferner in *Ørby*, *Ørbæk*, *Dragør*, *Løgstør* und *Skanør* (am Öresund).

Das Wort ist somit im Germanischen gut bezeugt, aber im Deutschen nicht mehr bekannt. Da jedoch alte Wörter gerade in den Ortsnamen zu finden sind und die Beschreibungen von *Ohrum* darauf verweisen, daß sich bei dem Ort an der Oker durch eine diluviale Endmoränenkiesbank eine günstige Passiermöglichkeit ergeben hat¹⁰⁰, darf in *Ohrum* mit guten Gründen eine Grundform **Or-hem* und älter **Aur-hem* an-

⁹⁶ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 465.

⁹⁷ Ausführlich und mit Kartierung der Namen behandelt bei UDOLPH (wie Anm. 18), S. 573–587.

⁹⁸ K. CASEMIR, J. UDOLPH, Der Ortsname *Ohrum*, in: Festschrift zur 1250-Jahrfeier von Ohrum (Kr. Wolfenbüttel), Ohrum 1997, S. 36–40.

⁹⁹ Für wichtige Hinweise ist H. BLUME (Braunschweig) zu danken.

¹⁰⁰ Freundlicher Hinweis von E. Reifenstein, Hornburg.

genommen werden, in der neben niederdeutsch *hēm* „Siedlung, Hof, Dorf, Heim“ das verschwundene und nur im Nordgermanischen bewahrte Wort *aur* „Kies, Sand, Sandbank“ verborgen ist. Die Namengebung bezog sich also auf die Kiesbank in der Oker, an der der Ort lag und liegt.

Es bleibt die Frage, wie man das Vorkommen eines nordgermanischen Wortes in einem niedersächsischen Ortsnamen erklären soll. Spricht nicht dieses Faktum dafür, daß Nordgermanen nach Süden gelangt sind und Örtlichkeiten aus ihrem, dem Deutschen fremden Wortschatz benannt haben?

Die Beschäftigung mit den Ortsnamen führt zu einer anderen Erkenntnis¹⁰¹: sie hat gezeigt, daß die Sprache, aus der sie gegeben worden sind, das entsprechende Wort noch in ihrem Wortschatz gekannt hat. Zur Zeit der Namengebung war es ein lebendiges Wort der namengebenden Siedler. Diejenigen germanischen Stämme, die früher an der Oker bei Ohrum lebten, besaßen also noch das Wort *aur(a)* „Kies, Sand (bank)“ und benutzten es, um die Lage des Ortes an einer Kiesbank in der Oker zu charakterisieren. Später verschwand das Wort aus ihrer Sprache, nur im Nordgermanischen überlebte es.

Eine Heimat der germanischen Stämme kann aber nur dort gesucht werden, wo sich im Namenbestand möglichst Spuren aus dem Wortschatz aller altgermanischen Sprachen (Gotisch, Altnordisch, Altenglisch, Altsächsisch, Altniederfränkisch, Altfriesisch, Althochdeutsch) finden lassen. Das ist weder in Skandinavien, noch in Schleswig-Holstein, dem nördlichen Niedersachsen, England oder Süddeutschland der Fall. Aus diesem Grund ist der Name *Ohrum* ein wichtiger Stein im Mosaik der altgermanischen Toponymie.

f. Ältere Bildungen mit -dorp. Das niederdeutsche Wort *-dorp* ist häufig mit einem Personennamen verbunden, zum Beispiel in Ortsnamen wie *Boimstorf*, *Dibbesdorf*, *Kästorf*. Daneben gibt es aber auch Bildungen, die im ersten Teil ein altertümliches Element enthalten, das auf die geographische Lage der Siedlung Bezug nimmt. Dazu gehören *Hordorf* und *Lehdorf*.

Hordorf (Kr. Wolfenbüttel), 1299 *Hordorpe*, 1334 *Hordorp*¹⁰², steht in Deutschland nicht allein. Verwandte Namen gibt es in Bayern, bei Halle an der Saale und an der Bode. Der Name ist leicht zu erklären: neben niederdeutsch *dorp* „Dorf, Siedlung“ enthält er im ersten Teil ein heute im Deutschen nur noch in Dialekten bezeugtes Wort, das früher aber weit verbreitet war. Es ist ahd. *horō* „Schlamm, Brei, Schmutz, Kot, Erde“, adjektivisch *horawig*, *horawin* „sumpfig“, mhd. *hor*, *hore* „Sumpfboden, kotiger Boden, Kot, Schmutz, Schlamm“, auch als dialektale Nebenform *hur*, *hurwe* „Schmutz“, ferner asä. *horu* „Kot, Schmutz“, *horh* „Rotz, Nasenschleim“, *horō* „Fäulnis“, mnd. *hōr* „lutum; Dreck, Unrat; Schlamm, Moorerde, Lehm“; nnd. *hâr* „Schmutz, Kot“, afries. als *hore* „Schlamm, Kot“, mnd. *hore*, *hor* „lutum; Modder“, jünger *hore* „modderpoel“, aengl. *horh*, *horu* „filth, dirty“¹⁰³.

¹⁰¹ Der Fall *Ohrum* ist dem der *Rhön* (dazu UDOLPH (wie Anm. 18), S. 888–892) parallel.

¹⁰² H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 306.

¹⁰³ Zum appellativischen Bestand, den davon abgeleiteten Ortsnamen und der Gesamtverbreitung der Namen s. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 318–330.

Da das zugrundeliegende Wort seit einigen Jahrhunderten nicht mehr produktiv ist, gehört *Hordorf* zu den älteren Ortsnamenbildungen im Braunschweiger Raum. Das gilt auch für *Lehdorf* (OT. von Braunschweig), 1067 *Lenthorp*, 1219–25 *Linthorp*, 1226 in *Lenthorpe*¹⁰⁴. Dieser Name wird gern mit deutsch *Lehen*, mittelhochdeutsch *lē(he)n*, althochdeutsch *lē(ha)n*, altsächsisch *lēhan* aus germanisch **laihwna-* „überlassenes Gut, Lehen“, einer Ableitung von *leihen*, verbunden.

Gegen diese Verbindung¹⁰⁵ sprechen sowohl lautliche Gründe (vor allem das in den Belegen auftretende *-i-*), sachliche Argumente (welcher Ort war nicht einmal zu Lehen gegeben?) und auch historische Überlegungen: der Name ist sicher älter, als daß er mit dem Lehnswesen verbunden werden könnte. Er wird vielmehr mit Namen wie *Lienen*, *Leina*, *Linnep*, *Linse* zu althochdeutsch *(h)līna*, *lena* „Berglehne“ gehören, einem Wort, das wir noch aus der *Lehne* und *anlehnen* kennen. Altertümliche Ortsnamen wie Bildungen auf *-ithi* (dazu s. auch unten) bestätigen diese Verbindung, man denke an *Leinde* (WF), 1178 *Lenethe*, 1191 *Linethe*, 1242 *Lenedhe*; *Lenne* bei Olpe, 1547 *Lente*; *Lenthe*, Prov. Overijssel (NL), 1133 *Lenethe*, 1172 *Lente*; *Lenthe* bei Hannover, 1055 *Lente*, 1288 *Lente*.

g. *Bildungen mit -lage*. Dieses Element enthalten die Namen *Hondelage*, OT. von Braunschweig, 1179 in *Honloge*, *Hollaghe*, 1223 *Ludolfo de Honlage* usw.¹⁰⁶, *Schandelah* (Kr. Wolfenbüttel), (um 1200) (K. 18. Jh.) *Schanlege*, 1311 (K. 14. Jh.) u. ö. *Schanleghe*¹⁰⁷ und die Wüstung *Walkleghe*, 1271 *Walkelege*, 1319 *Walkleghe*¹⁰⁸, bei Zweidorf.

Diese Namen sollen hier nur kurz behandelt werden. Ihre Deutung ist – so weit es den zweiten Teil, das Grundwort *-lage*, *-lege* betrifft – nicht problematisch. Es ist mit deutsch *legen*, *liegen*, *Lage* zu verbinden, wahrscheinlich trifft FLECHSIGS Vermutung einer „freien, offenen Fläche zwischen Wäldern“ zu.

Hinweisen möchte ich hier vor allem auf zwei Dinge: zum einen auf eine Untersuchung, die vielfach völlig unbeachtet geblieben ist, da sie nur in einer maschinenschriftlichen Form vorliegt. Es ist die Magisterarbeit von H. SIEBEL, Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf *-lage/-loge*, Münster 1970. In ihr werden die entsprechenden Namen fast vollständig aufgelistet und die Bestimmungswörter behandelt. Es handelt sich zweifelsfrei um einen fast ausschließlich germanischen, auf Norddeutschland beschränkten Typ. Zum anderen konnte ich auf der Grundlage der Sammlung SIEBELS eine Kartierung anfertigen, die die Streuung der Namen sehr deutlich zeigt¹⁰⁹ und die für sich selbst spricht: der Norden hat an ihr – obwohl die zugrunde liegende Wurzel **legh-/*logh-* in fast allen indogermanischen Sprachen bezeugt ist – keinen Anteil.

¹⁰⁴ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 96.

¹⁰⁵ Wir folgen einem Vorschlag von H. BLUME (Braunschweig).

¹⁰⁶ B. SCHNEIDMÜLLER, Braunschweigisches Jahrbuch 67, 1986, S. 56, 58; Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, Bd. 2, S. 23.

¹⁰⁷ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 535.

¹⁰⁸ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 2, S. 669.

¹⁰⁹ UDOLPH (wie Anm. 18), S. 805. Diskussion des Namenmaterials: ebda., S. 801–809.

h. Bildungen mit -leben. Die schon jahrzehntelang anhaltende Diskussion um die etwa 200 Ortsnamen auf *-leben* soll hier ebenfalls nur kurz angesprochen werden. Mit *Ampleben, Bansleben, Fallersleben, Sambleben* und *Wetzleben* hat auch das Braunschweiger Land Anteil an der Streuung. Geklärt ist die Bedeutung des Grundwortes *-leben*, das mit unserem deutschen Wort *Leben* nichts zu tun hat. Es gehört vielmehr zu got. *laiba* „Überbleibsel, Rest“, ahd. *leiba*, as. *lēva* „Rest, Erbe, Nachlaß“, afries. *lāva* „Hinterlassenschaft, Erbe, Erbrecht“, ae. *lāf* „Hinterlassenschaft, Erbe“, an. *leif* „Überrest“, vgl. adän. *kununglef* „Krongut“. Nach weit verbreiteter Ansicht liegt wohl die Bedeutung „Hinterlassenschaft, Erbe“ zu Grunde, vielleicht ganz allgemein „Eigentum“, vor.

Im ersten Teil steht grundsätzlich ein Personennamen im Genetiv Singular, daher die Bildung mit *-s-* vor dem *-leben*: *Aschersleben, Oschersleben, Eilsleben*.

Das Problem bei diesem Namentyp ist die Verbreitung¹¹⁰. Die Namen treten in zwei voneinander getrennten Gebieten gehäuft auf: zum einen im Elbe-Saale-Gebiet, zum andern in Dänemark und Südschweden. Dort erscheint unser Grundwort als *-lev, -löv*, zum Beispiel *Bindslev, Eslöv, Jerslev, Roslev, Falslev, Tinglev*. Die bisherigen Untersuchungen zur germanischen Frühgeschichte, die die Ortsnamen einbezogen haben, hatten mit dieser Verbreitung keine Probleme: es wurde wie selbstverständlich angenommen, daß es nur eine Ausbreitung von Norden nach Süden geben haben könne.

Wer mit Verbreitungskarten von Ortsnamen schon des öfteren gearbeitet hat, wird daran sofort zweifeln: bei Wanderungsbewegungen, die aus historischer Zeit bekannt sind, ist grundsätzlich zu beobachten, daß von kleineren, kompakten Gebieten ausgehend die Streuung der Namen sich immer mehr auffächert. Das betrifft die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung¹¹¹ ebenso wie die Landnahme russischer Siedler westlich und östlich des Urals oder auch die der Aussiedler in der Neuen Welt. Nicht allein deshalb¹¹² ist es sehr viel wahrscheinlicher, daß die *-leben*-Namen eine Ausstreuung nach Norden hin zeigen. Vor allem in der Kombination mit weiteren altertümlichen germanischen Ortsnamenelementen ist dieses anzunehmen.

i. Bildungen mit -mar. Westlich und südlich von Braunschweig liegen zwei Orte, die mit ihrer Bildung auf *-mar* ebenfalls zu einer intensiv diskutierten Namengruppe gehören, *Bettmar* und *Wittmar*. Während sich der letzte recht gut erklären läßt, indem er an mittelniederdeutsch *wit* „weiß“ angeschlossen werden kann, ist eine sichere Erklärung des ersten Elements von *Bettmar*, das auch in *Bettmar, Bettrum, Betheln* bei Hildesheim und in zwei Namen in den Niederlanden erscheint, bisher noch nicht gelungen.

Das Grundwort *-mar* gehört zu einem unzweifelhaft alten germanischen Ortsnamentypus mit etwa 60 Namen aus Nord- und Mitteldeutschland, zu deren bekannte-

¹¹⁰ Zuletzt kartiert bei UDOLPH (wie Anm. 18), S. 503.

¹¹¹ Am Beispiel der Verbindungen von Ortsnamen des Weserberglandes mit denen Ostdeutschlands zeigt bei J. UDOLPH, Zogen die Hamelner Aussiedler nach Mähren? Die Rattenfängersage aus namenkundlicher Sicht; in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69(1997), S. 125–183.

¹¹² Weitere Argumente bei UDOLPH (wie Anm. 18), S. 497 ff.

sten Vertretern *Weimar*, *Geismar* und *Wismar* gehören. In Niedersachsen gehören sie nach übereinstimmender Ansicht zu den ältesten Siedlungen überhaupt.

Etymologisch stehen sie mit einer hochaltertümlichen Bildung, die Entsprechungen im Altindischen besitzt¹¹³ und urgermanisch *mari-* „größeres stehendes Gewässer“, „Küstengewässer“ zu **mōra* „Moor, Sumpf“ in einem sehr alten Verhältnis. Sie gehören zusammen mit dt. *Meer* und *Moor* zu einer Wortgruppe, die mit „Wasser, Sumpf, Feuchtigkeit, Morast, Binnensee“ in Verbindung steht. Dazu gehört auch als altgermanische *-isk*-Ableitung niederdeutsch *Marsch*, gelegentlich auch *Masch*.

Der Blick auf die Verbreitung der *-mar*-Namen¹¹⁴ zeigt starkes Vorkommen im kontinentalgermanischen Bereich (mit einem Schwerpunkt im Bereich der deutschen Mittelgebirge zwischen Rhein und Elbe sowie in den Niederlanden und Belgien), eine deutlich erkennbare Brückenfunktion der südlichen Niederlande, Belgiens (vor allem Flanderns) und Nordfrankreichs zwischen Mitteleuropa und England, einen starken Anteil der Namen in England und geringeres Vorkommen im Norden.

Suffixale Ortsnamenbildungen

Wir haben bis hier den größten Teil der Ortsnamenbildungen des Braunschweiger Landes behandelt. Dennoch bleiben noch einige Namentypen zurück, die nicht nur besonders alt sind, sondern für die Frage nach germanischer Wortbildung und damit nach altgermanischer Namengebung von ganz entscheidender Bedeutung sind.

Das hängt mit einer allgemeinen Entwicklung zusammen, die die germanischen Sprachen insgesamt durchgemacht haben und die es erlaubt, zwischen ältesten und älteren Schichten zu unterscheiden. Diese Erscheinung ist schon Jacob GRIMM aufgefallen: „Es ist die unverkennbare Richtung der späteren Sprache, die Ableitungen aufzugeben und durch Kompositionen zu ersetzen. Dieses betätigt uns eben, daß jetzt erloschene Ableitungen vormals lebendig, jetzt unverständliche oder zweideutige vormals fühlbar und deutlich gewesen sein müssen¹¹⁵“.

Mit anderen Worten: jüngere Bildungen im Deutschen bestehen aus zwei Wörtern, also etwa *Altewiek*, *Neustadt*, *Dankwarderode*, einer Formation, die auch schon in älterer Zeit produktiv war. Wir können aus den behandelten Namen fast alle anführen: *Riddags-hausen*, *Stöck-heim*, *Völken-rode*, *Bechts-büttel*, *Querum* (aus *Quern-hem*), *Ohrum* (aus *Aur-hem*) usw.

Ältere germanische Wörter und Namen sind ganz anders zusammengesetzt: aus einem Stamm und einem Ableitungselement, das kein Wort ist, sondern nur ein einfaches Element. Der Sprachwissenschaftler nennt das *Suffix*.

Diese Namen sind 1.) seltener als Komposita; 2.) schwer zu erkennen und 3.) schwer zu erklären. Sie sind aber durch ihr Alter die wichtigsten Zeugen für alt-

¹¹³ G. DARMS, *Schwäher* und *Schwager*, *Hahn* und *Huhn*. Die *Vrddhi*-Ableitung im Germanischen, München 1978.

¹¹⁴ UDOLPH (wie Anm. 18), S. 375; ausführliche Diskussion des Namenmaterials ebda., S. 330–377.

¹¹⁵ Deutsche Grammatik, 2. Teil, 3. Buch, Göttingen 1826, S. 403.

und urgermanische Namenbildung, Namengebung und damit auch Besiedlung. Ich will aus dem Braunschweiger Land nur zwei Typen aufgreifen; es sind eine Bildung mit dem Suffix *-r-* und fast ein Dutzend mit dem Element *-ithi*.

Der ON. *Ölper*, heute OT. von Braunschweig, ist zunächst recht konstant überliefert: 1251 *Elbere apud Brunneswic*, 1277 *Elbere*, 1302 *villam Elbere*, 1311–1425 *Elbere* usw., erst später setzen Formen mit *-o-*Vokal ein: 1433 *Olbere*, 1443 *Ölber*, 1515 *de Olber molen*¹¹⁶. Dieses zeigt, daß das heutige *-ö-* für die Deutung zu vernachlässigen ist. Auszugehen ist von einer Form *Elber(e)*, die in zweifacher Art zerlegt werden kann: entweder trennt man als zweite Silbe *-ber* ab und verbindet dieses mit einem altenglischen Wort für den Wald (*bearu*), wobei man auch *Schwülper* einbeziehen kann, oder aber man sieht in dem Namen wie in *Lamme*, *Gitter*, *Hilter*, *Letter*, *Limmer*, *Mahner*, *Schlutter*, *Reder* und anderen Namen ein *-r-*Suffix.

Die zweite Möglichkeit ist vorzuziehen, weil man dann eine Verbindung zu *Oelber* im Kr. Wolfenbüttel herstellen kann, das nicht zu trennen ist von den benachbarten *Groß* und *Klein Elbe*, bei denen wie bei *Dingelbe* nahe Hildesheim sicher ist, daß sie auf eine Grundform **Alb-ithi* zurückgeführt werden können (s. auch unten). Weiter kann angeschlossen werden *Albungen*, OT. von Eschwege, 1075 *de Albungun*¹¹⁷. Sieht man in *Ölper* altes **Alb-ira*, so zeigt sich die alte Verwandtschaft der Namen recht deutlich.

Das Nebeneinander von **Alb-ira* in *Ölper*, *Oelber am weißen Wege*, **Elb-ithi* in *Groß Elbe*, *Klein Elbe*, *Dingelbe* und *Albungen* erlaubt es, von einer alten Basis **Alb-* auszugehen. Das Etymon findet man im Nordgermanischen in schwed. *alf* „Kiesschicht unter der Ackererde“, verwandt mit dt. dial. *alben* „lose Kalkerde unter der Ackererde, die, wenn sie aufgepflügt wird, diese unfruchtbar macht“¹¹⁸. Mit dieser Verbindung läßt sich *Oelber am weißen Wege* bestens kombinieren.

An einer letzten Suffixreihe möchte ich die spezifisch germanische Namengebung des Braunschweiger Landes noch einmal herausstellen. Es ist eine Sippe, der man schon einmal im Überschwang „steinzeitliches Alter“ zugesprochen hat¹¹⁹. Das ist genauso verfehlt wie die allerjüngste Meinung, es ließen sich in ihnen noch frühmittelalterliche Namengebungsakte erkennen¹²⁰. Die Wahrheit liegt in der Mitte; aber das ist interessant genug.

Die altgermanischen Sprachen kannten ein Bildungselement, das schon im Gotischen bezeugt ist, am häufigsten aber im Althochdeutschen und Altsächsischen begegnet. Es geht auf eine Lautfolge *-ithi* zurück und ist noch in althochdeutschen Formen wie *juhhidi* „Gespann“ (zu *Joch*), *jungidi* „Junges“ (zu *jung*), *hertida* „Härte“ (zu *hart*) enthalten. Es ist ein typisch germanisches Element, das schon lange nicht

¹¹⁶ H. KLEINAU (wie Anm. 15), Teil 1, S. 98.

¹¹⁷ Zum Typus der *-ungen*-Namen s. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 153 ff.

¹¹⁸ HJ. FALK, A. TORP, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch, 2. Auflage, Bergen-Heidelberg 1960, Bd. 1, S. 19.

¹¹⁹ B. CROME, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 68, 1920, S. 146.

¹²⁰ N. WAGNER, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 29/30, 1994/95, S. 190.

mehr produktiv ist, also nicht mehr zur Bildung von neuen Wörtern verwendet wird. Damit ausgestattete Wörter und Namen müssen daher einer älteren Schicht angehören¹²¹.

Ortsnamen mit diesem Element sind in ganz Norddeutschland mit über 200 Namen vertreten, darunter etwa *Belle* bei Schieder, 9. Jh. *Wegbalithi*, *Wegballidi*; *Bierde*, 1187 in *Birethe*; *Birgte*, 1088 *Bergithi*; *Bleckede* an der Elbe; *Dingden* bei Borcholt, 1163 *Tingethe*, zu ahd. *thing*, *ding* „allgemeine Volksversammlung“; *Döhren*, OT. von Hannover, um 990 *Thurnithi*; *Dörenthe*, 11./12. Jh. *Thurnithi*, *Thurneze*; *Essen*, 9. Jh. *Astnide*; *Geesthacht*, 1216 in *Hachede*; *Gimbte*, 1088 *Gimmethe*; *Grohnde*, (1237–47) in *Gronde*; *Günne*, 1245 *Gunethe*; *Helle* bei Wiedenbrück, Ende 12. Jh. *Helethe*; *Huckarde*, OT. v. Dortmund, 947 *Hucrithi*; *Hüsedede*, 12. Jh. *Husithi*; *Lengede*, 1151 *Lencethe*; *Mengede*, OT. von Dortmund, 10. Jh. *Megnithi*, *Mengide*; *Meschede*, 913 *Meschede*, 1015–25 *Meschethi*; *Wesede*, 1269 *Wesede*; *Sehnde*, 1147 *Senethe*; *Sömmerda*, 876 *Sumiridi* item *Sumiridi*; *Störmede*, 822–826 in *Sturmithi*; *Strünkede*, 1163 *Strunkede*.

In diesen Toponymen steckt niemals ein Personennamen, sondern ein Hinweis auf die Bodenbeschaffenheit, auf Gewässer, auf das Klima, die Farbe oder Beleuchtung, auf Geländeformen, Wald- und Baumarten, Pflanzen oder Tiere. Etwa ein Drittel der *-ithi*-Namen ist noch ohne ansprechende Erklärung. Das gilt auch für die Braunschweiger Namen, die ich hier nur kurz ansprechen kann.

Broistedt, 1151¹²² *Broscethe*, 12./13. Jh. *Brozithe*, 1219–1225 *Brothstethe*, *Brozethe*, 1252 *Brotzede*, 1301 *Broctedhe*, ist kein alter *-stedt*-Name, sondern enthält eine Grundform **Brokithi* und (mit Zetazismus; vgl. oben unter *Broitzem*) niederdeutsch *brök* „Bruch“.

Groß und Klein Denkte, 965 (A. 12. Jh.) *Dengdi*, 1202 *Dencthe*, 1206 *Dengte*, 1332 *groten Dengte*, 1248 in *parwo Dencthe*, ist noch ohne sichere Deutung, kann aber zum einen an slav. **doga* (<**danga*) „Bogen“, lit. *dangà* „dass.“ angeschlossen werden, zum andern aber auch mit einem altertümlichen Konsonantenwechsel an **dhengyo-* „neblig, trüb, feucht“.

Drütte, 8./9. Jh. *Tritidi*, 1022 *Thritithe* (2mal), *Thrittithe*, 2. H. 11. Jh. *Dretida*, 1124 u. ö. *Threttethe*, Gf. **Thrut-ithi*, ist zu vergleichen mit dem bisher kaum geklärten ON. *Trittau* bei Hamburg, alt *Trutava*. Auch hier fehlt noch eine sichere Erklärung, immerhin bieten sich mit keltischen Bezeichnungen für „Aussatz, Schuppen, Moos“, got. *brüts-fill* „Aussatz“ oder altisl. *brütinn* „geschwollen“, *brútna* „schwelen“, altengl. *ðrütian* „(vor Hochmut oder Zorn) schwellen“ Deutungsmöglichkeiten an.

Geitelde, 780–802 (?) (A. Mi. 12. Jh.) *Getilidishusen*¹²³, 1067 *Getlithi*, 1194 (A. 14. Jh.) *Getlede*, 1194 (A. 14. Jh.) *Ghetlede*, ist nicht zu trennen von *Gittelde* (Kr. Osterode), 965 (A. 11. Jh.) *Getlide*, 973 *Getlide*, 973–975 (A. 15. Jh.) *Getlithi*, auch nicht von *Geisleden* bei Heiligenstadt, 1022 in *villa Geizlaha dicta*, 1028 *Geizlide*,

¹²¹ Zur Diskussion um *-ithi* vgl. J. UDOLPH (wie Anm. 18); R. MÖLLER (wie Anm. 18).

¹²² Die folgenden Belege zumeist aus H. KLEINAU (wie Anm. 15).

¹²³ Mit willkürlich angefügtem *-husen*.

Gezlethi, *Geizlethe*, zu 1028 *Geizlethe*, und auch nicht von *Gitter* (*Salzgitter*), 1086 *Iehtere*, 1125 in *Gethere*, 1131 in *Gethere*, das natürlich kein *-ithi*, sondern ein *-r*-Suffix enthält.

Die geographische Lage von *Geitelde*, *Gitter*, *Gittelde*, *Geisleden* ist bei allen Orten ähnlich: sie liegen an einem Durchgang, einer Öffnung zweier oder mehrerer Berge, Berg- oder Hügelvorsprünge. Von hier aus ist eine Verbindung zu anordisch *gat* „Loch, Öffnung“, altenglisch *geat* „Türe, Öffnung“, englisch *gate*, altsächsisch *gat* „Loch“, dt. *Gasse*, wahrscheinlich, und der Vergleich mit dem *Gatter*, auch einer Ableitung zu den oben genannten Wörtern, bietet sich auch sprachlich an. Allerdings verlangen *Gitter*, *Gittelde* usw. eine andere indogermanische Ablautstufe als *gate*, *Gasse*.

Heerte, um 1050 (A. 2. Jh.) *Herte*, um 226 u. ö. *Herte*, später *Herthe*, *Herte*, ist wie *Heerde*, Gelderland, 1190 *Herthen*, 1203 *Herde*, wie *Heerde* bei Wiedenbrück, 1088 *Herithi*, *-the*, aber auch *Harithi*, 1192, 1198 *Herthe* und wie *Heerd*, OT. von Düsseldorf, kurz nach 1116, 1135 *Herde* zu erklären. Am ehesten lassen sich Verbindungen zu indogermanischen Wurzeln herstellen, die auf „Stein, Fels“ oder aber auf „abbröckeln, zerfallen“ hinweisen. Weitere Untersuchungen sind notwendig.

Leinde wurde oben bei der Diskussion um *Lehndorf* schon angesprochen. Der Name gehört zu dt. *Lehne*, *anlehnen*, hier bezogen wahrscheinlich auf die Lage am Hang.

Lengede, 1151 *Lencethe*, ca. 1168 *Lengethe*, enthält wie *Lengde* (Kr. Goslar), 1178 *Leggethe*, *Lenithe*, *Lenghedhe* und *Groß-*, *Kein Lengden* bei Göttingen, 822–840 *Lengidi*, 997 (ca. 1001–02?) *Lengithi*, 1022 *Lengithe*, *Lengede*, ca. 1070 *Lengede* eine Grundform **Lang-ithi*, eine Verbindung mit germ. *lang*, wohl bezogen auf eine längliche Ausdehnung der Siedlung, des Siedlungsgrundes oder ähnliches.

Sickte, 888 *Kikthi*, 1060 *Xicthi*, 1024 *Sicudi*, um 1160 *Xicthe*, 1318 *Tzicte*, um 1200 *Tsikthe*, verlangt mit Zetazismus eine Grundform **Kik-ithi* und ist am besten mit norwegisch *keik* „Biegung, Drehung, Schiefheit“ zu verbinden. Die Karte zeigt eine Lage an einem gekrümmten, leicht ansteigenden Hügel. Wahrscheinlich bezog sich die Namengebung auf diese Lage.

Thiede, 780–802 (?) *Tihide*, 1007 *Thidhi*, 1166 u. ö. *Thide*, 1191 *Thidhe*, ist ein wichtiger Name: er geht auf **Thie-ithi* zurück, ist an niederdeutsch *T(h)ie*, mnd. *tī(g)* „öffentlicher Sammelplatz eines Dorfes“, anzuschließen¹²⁴ und einer der ältesten Bildungen innerhalb der *Thie*-Namen. Das Wort *Thie* ist sehr alten Ursprungs, es ist verwandt mit deutsch *zeihen* in *verzeihen*, aber auch in der altertümlichen Wendung *er zieh ihn eines Vergehens*, hat Entsprechungen im Altindischen und Griechischen und weist auf einen Platz, an dem Anschuldigungen vorgetragen wurden, an dem also Gericht gehalten wurde.

¹²⁴ Zu diesem Wort vgl. K. BISCHOFF, *Der Tie* (Abhandl. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. der Akad. d. Wiss. und der Lit. Mainz, Jg. 1971, Nr. 9), Mainz-Wiesbaden 1971; ders., *Der Tie II* (= Abhandl. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. der Akad. d. Wiss. und der Lit. Mainz, Jg. 1972, Nr. 7), Mainz-Wiesbaden 1972; ders., *Nachträge zum Tie*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 101, S. 1978, S. 158–159; UDOLPH (wie Anm. 18), S. 602–609.

Uehrde, 888 *Urede*, 983 *Urithi*, Anf. 11. Jh. *UUerithi*, *Urithi*, 1160 *Urethe*, 1291 *Urede* wird gern als „Auerochsort“ aufgefaßt und zum Wort *Ur* gestellt. Seit der Erkenntnis, daß sich in *Ohrum*, *Oerie* bei Hannover und anderen niedersächsischen Ortsnamen ein nordgermanisches Wort für „Kies, Sand“ verbirgt (vgl. oben unter *Ohrum*), ist vielleicht neues Licht auch auf *Uehrde* gefallen.

Schließlich ist noch *Wenden* zu nennen, 1031 *Guinittun*, 1211 *Wineden*, 1233 (*Heinrico*) *de Wenethen*, 1236 *H(einricus) de Weneden*. Dieser Name hat nichts mit den Slaven zu tun, sondern ist eine echt germanische Bildung *Winithi*¹²⁵ und identisch mit *Breden* bei Hörter, 9. Jh. in *Wynithun*, 1158 *Winethen*; *Vinte* bei Bersenbrück, Mitte 12. Jh. *Wienethe*, 1158 *Vinnethe*; *Weende* bei Göttingen, 966 *Uuinide*, 973 *Winithi*, 1013 (F. 12. Jh.) *Winithi*, 1022 (F. 12. Jh.) *Winithe*, *Winithi*; *Wehnde* bei Leinefelde, alt *Winedhe*, *Wenedhe*, *Wenden*; *Wenden* bei Melsungen, 1074 *Winuthun* u. a. m. Seine Ableitungsgrundlage ist germanisch *vinja* „die Weide“.

Mit den *-ithi*-Namen sind wir in eine Schicht von Namen vorgestoßen, die zum einen germanisches Gepräge in Reinkultur enthalten, zum andern aber noch ältere, bis heute noch nicht entschlüsselte Wurzeln enthalten. Daß diese Namen eher älter als jünger sind, ist klar.

Was wir mit den *-ithi*-Bildungen vor uns haben, ist Ausfluß einer Namengebung, die einerseits noch indogermanische Elemente, andererseits germanische Eigentümlichkeiten enthält. Warum das so ist, erhellt sich dann, wenn man sich die Frage stellt, wie eigentlich eine altgermanische Namenlandschaft aussehen muß. Da sich das Germanische nicht aus dem luftleeren Raum heraus entwickelt hat, sondern aus einer indogermanischen Grundlage heraus seinen Anfang genommen haben muß, haben wir in den *-ithi*-Namen (aber auch in anderen Typen, so in den Bildungen mit *-tun*, *-lar*, *-mar* und in den suffixalen Typen) genau das vor uns, was eine urgermanische Namenlandschaft enthalten muß. Ein kurzer Vergleich etwa mit Schleswig-Holstein, dem Gebiet, das immer als Kernland germanischer Siedlung genannt wird und das uns dank der Arbeiten von W. LAUR¹²⁶ toponymisch bestens bekannt ist, zeigt das sehr deutlich: es fehlen dort fast alle alten Namentypen, die Südostniedersachsen (und das Braunschweiger Land) und Teile Sachsen-Anhalts und Thüringens aufweisen.

Ergebnisse und zukünftige Aufgaben

Die zumeist in relativer Kürze behandelten Namen und Namentypen des Braunschweiger Landes haben – so hoffe ich – gezeigt, daß die Untersuchung der Gewässer- und Siedlungsnamen dieses Gebietes in mehrfacher Hinsicht zu neuen Erkenntnissen geführt hat und alte Probleme in einem zum Teil neuen Licht erscheinen.

1.) Die ältesten Spuren sprachlicher Äußerungen finden sich in den Gewässernamen. Deren Untersuchung führt zu der Erkenntnis, daß auch die Flußnamen des

¹²⁵ Vgl. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 274–288.

¹²⁶ Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Auflage, Neumünster 1992.

Braunschweiger Landes zum Netz der alteuropäischen Hydronymie indogermanischer Herkunft gehören und in zum Teil auffälliger Weise mit dem Baltikum verbunden sind. Sie bestätigen die These von W. P. SCHMID, der der baltischen Hydronymie eine zentrale Position in der Gewässernamenlandschaft Europas zugesprochen hat. Die Untersuchung der europäischen Flußnamen, deren baltisches Zentrum und die besonderen Beziehungen der norddeutschen Gewässernamen zum östlichen Mitteleuropa schließen aber auch eine germanische Heimat im Norden aus¹²⁷.

2.) Osteuropa spielt auch eine entscheidende Rolle bei der Untersuchung der ältesten Siedlungsnamen, die sich im germanischen Sprachraum durch sogenannte suffigale Bildungen auszeichnen. Dagegen sind die immer wieder betonten keltisch-germanischen Beziehungen (man liest auch heute oft von keltischem Namengut in Norddeutschland) angesichts der sprachlich einwandfrei faßbaren und außerordentlich engen Kontakte des Germanischen mit den baltischen Sprachen (Litauisch, Lettisch, Altpreußisch) von ganz geringer Bedeutung. Diese These ließ sich auch anhand von Ortsnamen beweisen: ein Name wie *Ehmen* ist eben nur mit Hilfe eines litauischen Wortes zu deuten. Baltisches Wortmaterial spielt auch eine wichtige Rolle bei dem Grundwort der *-büttel*-Namen, im Fall von *Aller* und *Denkte* und auch bei dem hier nicht behandelten Ortsnamen *Cramme*¹²⁸.

3.) Die angebliche nordische Einwanderung in das Braunschweiger Land (E. SCHRÖDER, W. SEELMANN, W. FLECHSIG u. a.), die vor allem durch die Heranziehung von Ortsnamen auf *-büttel*, *-wedel*, *-leben*, *Klini*¹²⁹ u. a. gestützt worden ist, hält einer kritischen Prüfung im Lichte der Untersuchung altgermanischer Ortsnamen in keiner Weise stand. Viel eher ist an eine vor Christi Geburt anzusetzende Wanderungsbewegung von Süden nach Norden zu denken. Namen wie der der *Elbe*, der *Rhön*, von *Ohrum*, *Goslar* und viele andere mehr stützen diese These¹³⁰. Die erst am Anfang stehende detaillierte Untersuchung der Orts- und Wüstungsnamen des Landes Braunschweig hat somit einen über das Land Braunschweig weit hinausgehenden Sinn.

¹²⁷ Vgl. W. P. SCHMID, Alteuropa und das Germanische, in: Germanenprobleme in heutiger Sicht; ders., Bemerkungen zum Werden des „Germanischen“, in: W. P. SCHMID, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin – New York 1994, S. 334–357.

¹²⁸ J. UDOLPH, Der Ortsname *Grom* bei Olsztyn. In: Uniwersytet Gdański. *Zeszyty Naukowe – Prace Językoznawcze*, Nr. 19–20 (1994), S. 87–91.

¹²⁹ Zu diesem Wort s. UDOLPH (wie Anm. 18), S. 868–881.

¹³⁰ Ausführlich behandelt bei UDOLPH (wie Anm. 18), vor allem S. 830–917.